



## **Europäisches Bodenbündnis ELSA e.V. Jahreserklärung 2017 (Linz)**

### **„Urban Gardening - Gesunde Böden in Städten und Gemeinden“**

Der Boden des Jahres 2017 ist der Gartenboden (Hortisol). Er ist in kleinräumigen Einheiten über das ganze Land verteilt und die fruchtbarsten Böden liegen oft mitten in unseren Dörfern und Städten. Hier wuchs über Jahrhunderte alles, was die Bevölkerung brauchte, z.B. Gemüse, Kräuter, Futterpflanzen und Obstbäume. In alten Kloster- und Schlossgärten und innerhalb mittelalterlicher Stadtmauern sind sie ein wichtiges und schützenswertes Archiv unserer Kultur- und Siedlungsgeschichte. Der Gartenboden zeichnet sich durch ein besonders aktives Bodenleben mit vielen Regenwürmern und Mikroorganismen aus und ist in langjährig bewirtschafteten Haus- und Kleingärten zu finden. Unter dieser gärtnerischen Bewirtschaftung entwickelte sich oftmals über Generationen hinweg ein mächtiger humusreicher, sehr fruchtbarer Oberboden, der auch eine gute CO<sub>2</sub>-Bindung aufweist. Allerdings besteht die Gefahr, dass er mit Schadstoffen belastet sein kann. Dies kann beispielsweise aufgrund von Überdüngung oder einer – oft unbewussten – Gewinnung von Kompost aus schwermetallbelasteten Ausgangsmaterialien der Fall sein.

**Urban Gardening** oder **urbanes Gärtnern** steht seit einigen Jahren verstärkt im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Begonnen hat es schon im 19. Jahrhundert, als in Leipzig der Arzt Moritz Schreber Stadtkindern ermöglichte, sich mehr in frischer Luft zu bewegen und sich mit dem Gärtnern vertraut zu machen. So entstand 1864 der erste „Schrebergarten“. Mitte der 1970er-Jahre wurde in New York die neue Idee der „Community Gardens“ geboren, wo Anwohner/innen in Gemeinschaftsarbeit Brachflächen besetzten und Blumen und Gemüse anbauten. Deutschland erreichte diese Bewegung in den 1990er-Jahren, wobei Berlin ein örtlicher Schwerpunkt war. Zentrales Anliegen der aktiven Gärtner/innen ist es, ihr Lebensumfeld nachbarschaftlich zu gestalten, eigenes Gemüse und Obst anzubauen sowie den öffentlichen Raum in lebendige grüne Oasen zu verwandeln.

Urbane Gärten bereichern Städte auf vielen Ebenen. Einerseits profitieren die Nutzer/innen von gesunden Lebensmitteln mit kurzen Transportwegen, andererseits beeinflussen urbane Gärten das Mikroklima positiv und schaffen Lebensräume für Tiere und Pflanzen (z. B. Bienen). Gärten sind Oasen der Ruhe im hochverdichteten



Umfeld, beleben den öffentlichen Raum und schaffen Orte der Begegnung. So entsteht Raum für spannende Begegnungen, Gemeinsinn, Erfahrungsaustausch, kollektives Wissen und interkulturellen Austausch. Mit der Verbindung zur Natur schaffen die Gemeinschaftsgärten wichtige Lernorte und tragen zur Umweltbildung bei.

Das Europäische Bodenbündnis (ELSA) unterstützt daher folgende Handlungsansätze:

1. Fruchtbare und gesunde Böden in einer Stadt:

In Großstädten, insb. in hoch verdichteten Innenstädten können aufgrund der Nutzungshistorie erhöhte Schadstoffbelastungen in Böden auftreten. Fruchtbare, humusreiche und schadstoffarme Gartenböden sind jedoch die Basis für einen guten Ertrag und für gesunde Lebensmittel. Mögliche Schadstoffbelastungen sind daher zu überprüfen, eine gute Nährstoffbilanz ist in einem humusreichen Boden mit biologisch-organischer Düngung anzustreben, Pflanzenschutz erfolgt ohne chemische Pflanzenschutzmittel, ein neutraler pH-Wert sichert die gute Nährstoffversorgung und senkt die Mobilität von Schadstoffen. Hier können die zuständigen Dienststellen von Städten, Gemeinden und Ländern wertvolle Informationen und Unterstützung (z. B. zertifizierten, schadstofffreien Böden) anbieten.

2. (Rest)Flächen im urbanen Siedlungsraum bereit stellen:

Politik, Verwaltung und Stadtplanung sollen die Bedeutung von Gemeinschaftsgärten anerkennen, ihre Position im Gemeinschaftswesen stärken und Flächen für urbane Gärten im Stadtraum dauerhaft anbieten („Recht auf Garten“). Hierbei können Flächen wie beispielsweise Brachen, Kleingarten- und Parkanlagen oder temporär auch Baulücken eine Rolle spielen. Auch Schul- und Lehrgärten in Schulen, Kindergärten oder Kleingartenanlagen können Urban Gardening unterstützen.

3. Gemeinschaftsgärten fördern die gesellschaftliche Integration:

Urban Gardening bietet die Möglichkeit für interkulturelle und generationenübergreifende Begegnungen/Kooperationen. Das Engagement für ein lebendiges Miteinander zwischen Jung und Alt, für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund fördert die Gemeinsamkeit und die gegenseitige Toleranz der Menschen. Die Städte sollen als Unterstützung für die „Stadtgärtner/innen“ eine Koordinationsstelle als erste Anlaufmöglichkeit bei Fragen und Anregungen einrichten.

Der Vorstand

Linz, 18. Mai 2017